

---

## **Cursillo-Botschaft zum 17. Sonntag im Jahreskreis B (25. Juli 21)**

### **Johannes 6,1-15 (EHU) - Das Pascha in Galiläa. Brotvermehrung**

1 Danach ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt. 2 Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

3 Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. 4 Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. 5 Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? 6 Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte.

7 Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. 8 Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: 9 Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele?

10 Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. 11 Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.

12 Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt! 13 Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbroteten nach dem Essen übrig waren.

14 Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. 15 Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

Liebe Cursillistas, liebe Freunde, die zuhören,

letzten Sonntag haben wir in der fortgesetzten Lesung aus dem Markusevangelium gehört, wie Jesus seine Jünger einlädt, sich nach ihrem Missionseinsatz auszuruhen, zu sich zu kommen, sich neu zu nähren und Dankbarkeit aufkommen zu lassen.

Ab diesem Sonntag, zusammen mit den nächsten vier, werden wir uns dem Johannesevangelium zuwenden und dort im 6. Kapitel die große Brotrede hören. Der Evangelist lädt uns zu einer ausführlichen Meditation über die Eucharistie und den Glauben ein. Sie beginnt mit der Brotvermehrung, dem Abschnitt dieses Sonntags.

Johannes bemerkt kritisch, dass viele Menschen Jesus nur deshalb folgen, weil er ihre Kranken heilt und die bösen Geister austreibt. Und es kommt in diesem Evangelium noch besser, Jesus sorgt sogar dafür, dass die Menschen zu essen haben. Ist das nicht das Paradies, wie wir es uns immer gewünscht haben? Wir brauchen uns nur entspannt in den Sessel zu legen und alles, was wir nötig haben, fällt uns zu, am besten noch, bevor wir irgendetwas sagen müssen. So eine Art All-inclusive-Urlaub mit 24 Stunden Rundumversorgung. Kein Wunder, dass die Leute kommen und Jesus auf den Thron heben wollen. Denn mit einem solchen König wird es ihnen immer gut gehen, so glauben sie. Jesus erkennt das, bevor auch nur irgendjemand davon spricht. Er sieht, was im Herzen der Menschen los ist. Deshalb entzieht er sich ganz schnell, damit diese Vereinnahmung nicht passiert. Die Menschen sind offensichtlich sogar bereit, Gewalt anzuwenden, so stark ist ihr Verlangen.

Es wäre ein großes Missverständnis, Jesus nur als Servicekraft für meine Wünsche und Bedürf-

nisse zu sehen. Damit würde ich meine Wünsche zum König machen und in der Versorgungsabhängigkeit eines Kleinkindes stecken bleiben. Ich würde verweigern, erwachsen zu werden und Mitverantwortung zu übernehmen. Ich würde nicht herausgefordert, mich vom Ego als Mittelpunkt meiner Welt zu lösen und wirkliches Interesse für die anderen zu entwickeln. Ein solch überfürsorglicher König oder Gott, sie würden meine Entwicklung und Entfaltung nur verhindern und nicht fördern.

Das wird für mich konkret, wenn ich Gott z.B. um Heilung eines nahestehenden Menschen bitte. Ich bete, dass er von der Krankheit geheilt wird und wieder in Gesundheit leben darf. Manchmal erfüllt Gott diese Bitte, manchmal aber auch nicht. Und dann liegt das nicht zwangsläufig daran, dass ich vielleicht nicht genug oder nicht richtig gebetet hätte, nein, manchmal liegt in dem Leid und der Krankheit eine Wachstumsaufgabe, die zu einem tieferen Sinn und zum größeren Ganzen führen will.

Jesus stellt Philippus auf die Probe, so heißt es, wenn er nach dem nächsten Brotladen fragt und danach, wie dick der Geldbeutel sein müsste, damit man hochgerechnet etwa 15.000 Menschen (Frauen und Kinder eingeschlossen) sättigen könnte. Also auch hier wieder Herausforderung und Wachstumsaufgabe. Aber diese Linie einer Lösungssuche mit dem Verstand führt nicht weiter, so muss Philippus erkennen, so viel Geld haben sie nicht und so viel Brot ist auch nicht auf den Schlag zu finden.

Da kommt eine ganz andere Linie in den Blick. Ein Kind hat fünf Brote und zwei Fische dabei. Das Kind steht symbolhaft für das kindlich vertrauende Herz in uns, das eben nicht rechnet, sondern schenkt, was es hat und Wunder für möglich hält. Jesus nimmt die Gaben entgegen und feiert Eucharistie, d.h. ja im ursprünglichen Sinn „Danksagung“. Jesus spricht das Dankgebet vor Gott, bricht die Brote und teilt sie an die Leute aus. Jeder bekommt, so viel er will, heißt es da.

Im Johannesevangelium ist immer auch der tiefere, geistige Sinn zu entdecken. Die fünf Brote stehen für die fünf Bücher Mose, also die Weisung, die Gott den Menschen gegeben hat, damit sie den rechten Weg zu Leben und Glück finden. Die zwei Fische stehen für die beiden anderen Teile der Heiligen Schrift der Juden: die Propheten und die Weisheitsbücher.

Ja, Jesus möchte jedem Menschen den Trost, die Orientierung, kurz: die geistige Nahrung schenken, die er gerade braucht. Und so viel, wie er möchte. Wenn Jesus zuvor aufgefordert hat, dass die Leute sich in Gruppen ins Gras setzen, so deshalb, damit sie sehen und erleben: sie haben einander. Sie sind eben nicht von einem König abhängig, der alles bestimmt und für sie regelt, sondern sie können füreinander Begleiterin und Begleiter im Leben sein. Indem sie sich ihre Geschichten erzählen und einander zuhören, wächst Gemeinschaft und ein Miteinander, in dem einer den anderen stützt.

Was passiert denn am Ende mit den 12 Körben mit den eingesammelten Überbleibseln? Damit können weitere Menschen gesättigt werden. Mich erinnert das Einsammeln der Brotreste an das Ernten von Früchten. Jesus will nicht, dass etwas verdirbt. Er will nicht, dass die verbliebenen Brote verderben, aber er will vor allem auch nicht, dass Menschen darben oder gar verderben müssen, weil sie das Wort nicht hören, das sie retten kann. Wo Jesus Menschen lehrt und geistig nährt, wo sie sich zur Gemeinschaft zusammenfinden - mit anderen Worten, wo Eucharistie gefeiert wird, - da fließt etwas über, da reift Nahrung für weitere hungernde Menschen.

Abschließend möchte ich zwei Fragen zu unserer Reflexion stellen. Die erste: Wo lebe ich vielleicht in einer zu kindlich-naiven Vorstellung von einem Gott, der alles richten soll? Die zweite Frage: Wo kann ich denn mein kindliches Vertrauen auf Gottes Mitwirken stärken und mich mehr einbringen, damit um mich herum Gerechtigkeit und Frieden wachsen?

Mach dir bewusst, dass du dich von Bedenken der Art: „Was ist das für so viele?“ nicht abhalten lassen musst! Gib dich mit dem, was du hast, in Jesu Hände und es wird zum Segen werden und sogar zur Fülle. So segne uns Gott in unserem Mut und Einsatz. Er segne alle Menschen, mit denen er uns zusammenführen will: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen!

Seid herzlich begrüßt! P. Thomas, Cursillo München